

nische Flotte in die Elbe ein; eine Sturmfluth führte sie bis Hamburg. Hier hatte das sächsische Heer sich gegen diese heidnischen Nordgermanen gesammelt. An der Spitze des Heeres stand der Ludolfinger Bruno mit herzoglicher Gewalt. In furchtbarem Kampfe rangen die Sachsen mit den nordischen Feinden; doch waren sie ihnen nicht gewachsen. Eingeengt von den wilden Horden, fand das ganze Heer den Untergang. Es war am 2. Februar 880. Den Heldentod auf der Wahlstatt starben Bruno, der Bruder der edlen Hathumod, und mit ihm elf Grafen, achtzehn königliche Vasallen, der Bischof Theoderich von Minden und Bischof Markward von Hildesheim.¹⁾ Eine chronistische Aufzeichnung²⁾ verlegt Markwards Grab nach Ebbefestorf (Ebftorf).

6. Bischof Wigbert.

880—903.

Wie Altfred, so soll auch Wigbert aus der Klosterzelle zu Corvey auf Hildesheims Bischofstuhl berufen sein. Diese Angabe ist nicht unwahrscheinlich, zumal die gelehrte Bildung Wigberts auf eine tüchtige Vorbildung in einer der besten heimischen Pflanzstätten der Wissenschaft hinweist. Wigbert, der von 880 bis 903 regierte, war „sehr erfahren in der Arzneikunst“,³⁾ die in jener Zeit beim Mangel an Berufsärzten zumeist von Geistlichen wahrgenommen wurde. Von seinem wissenschaftlichen Streben giebt die Nachricht Zeugniß, daß er „mit eigener Hand eine Abschrift der ganzen Bibel“⁴⁾ verfertigte, die noch lange nachher einen Schatz unserer Dombibliothek bildete. Mit dieser wissenschaftlichen Regsamkeit vereinte der vielseitige Mann eine rührige Verwaltungsthätigkeit. „Vielsache Vortheile verschaffte er seiner Kirche. In der Fürsorge für die Bedürfnisse der geistlichen Brüder ordnete er den gesammten Bestand der kirchlichen Besitzungen mit Scharfblick durch eine praktische Eintheilung nach Dörfern, Höfen, Latengenossenschaften und Zehnten. Er hatte hierbei beschlossen, ein Drittel der Masse als Pfründevermögen der geistlichen Brüder auszuscheiden; doch mußte er die Ausführung dieser Anweisungen seinem Nachfolger überlassen, weil der Tod zu früh ihn abrief.“ Zum Verständniß dieser organisatorischen Maßregel sei daran erinnert, daß im ersten Jahrtausend das Vermögen einer jeden Diocese zumeist in den Händen des Bischofs vereint blieb; die Aufkünfte wurden in drei oder vier Theile getheilt und für die Kosten der bischöflichen Verwaltung, für den Clerus, zum Unterhalte der Gebäude und des Cultus, sowie zu wohlthätigen Zwecken für Arme und Nothleidende verwandt. Diese Praxis erfuhr seit dem 9. und 10. Jahrhundert eine Reihe von Veränderungen. Schon im 9. Jahrhundert kam es vor, daß die Bischöfe ihren Domkapiteln besondere Güter oder den Zehnten aus einzelnen Bezirken überwiesen; seit dem 10. Jahrhundert vollzog sich in vielen Stiften eine Vermögenstheilung zwischen Bischof und Stift; der dem Stifte zufallende Theil wurde weiter zerlegt zur Verwendung für Gebäude und Cultus, für milde Zwecke und für die Kanoniker. Auf eine solche wichtige und grundlegende Regelung der Verwaltung bezieht sich der Bericht unserer Chronik. — Nach einer vom 30. Mai 887 datirten Urkunde,⁵⁾ deren Schrift-

¹⁾ Jahrbücher von Fulda 3. J. 880. Thietmar, chron. II, 15. Widukind I, 16. —

²⁾ SS. I. c. — ³⁾ Chron. Hild. SS. VII, 851. — ⁴⁾ „Totam bibliothecam.“ — ⁵⁾ Janicke I, Nr. 16.

züge auf das 11. Jahrhundert hinweisen, nahm Papst Stephan VI. die Kirche zu Hildesheim unter den besonderen Schutz des päpstlichen Stuhles. Vom Könige erhielt Wigbert einen Bestätigungsbrief über Güterbesitz der Diöcese zu Berthigerostorp, Cuspia und Burg am Ufer der Mosel, sowie über die Abteien Essen, Seligenstadt und Gandersheim.¹⁾

Hervorragenden Einfluß übte Wigbert²⁾ auf dem National-Concil, welches im Mai 895 in Tribur tagte und durch seine Reformdecrete heilsam auf die kirchliche Disciplin einwirkte.

G a n d e r s h e i m.

Wigberts Regierung lenkt unseren Blick wieder hin zu der Stiftung des Ludolfingischen Hauses. Am alten Sitze der Stiftung, im Kloster Brunshausen, hatte nach Hathumods Tode 874 ihre Schwester Gerberg den Krummstab übernommen. Unter ihrer Regierung gelangte der Bau des Klosters und der Kirche zu Gandersheim, den Herzog Ludolf begonnen und seine Söhne Bruno und Otto der Erlauchte fortgesetzt hatten, zur Vollendung. Am 1. November 881 zog der Convent von Brunshausen unter Leitung Gerbergs und ihrer Mutter Oda mit Psalmengesang in das neue Heim hinüber und weihte Bischof Wigbert die Kirche feierlich ein.³⁾ Welche Freude für Oda, als nun endlich das erhabene Werk vollendet dastand, um deswillen sie mit ihrem Gemahl vor vier Jahrzehnten zur ewigen Stadt gepilgert war! Auch Luitgard, die Schwester der Aebtissin, die zur Würde der deutschen Königin erhoben war, theilte diese Freude; sie und ihr Gemahl König Ludwig III., ferner Herzog Otto der Erlauchte und König Arnulf wandten reiche Schenkungen dem Gandersheimer Stifte zu. — Am 14. November 897 schied Gerberg im Rufe der Heiligkeit aus dieser Welt und ward an der Seite Hathumods bestattet. Nun sah Oda die dritte ihrer Töchter, Christine, den Stuhl der Aebtissin besteigen. Unter ihrer Regierung ging endlich die gottselige Frau Oda, 106 Jahre alt, 913 zur ewigen Ruhe ein und ward an der Seite ihres Gemahls in der Stiftskirche zu Gandersheim beigesetzt.

„Ein wilder Delbaum war das Sachsenvolk, aber die Kirche vermag ein edles Reis daraufzusetzen, vermag es zu pflegen und zum Gedeihen zu bringen. Nicht lange, und reife, köstliche Früchte erwachsen dem veredelten Stamme. In des Volkes Bestem und Erlauchtestem schlägt das Christenthum feste Wurzel; und ist die Wurzel geheiligt, dann sind es auch die Zweige (Röm. 11, 16). Welch' ein wunderbarer Baum — so ruft voll Staunen ein zu früh verstorbener Verehrer Gandersheims⁴⁾ aus — Ludolf und Oda mit ihren herrlichen Kindern, Enkeln und Urenkeln, deren einer das heilige römische Reich deutscher Nation aufrichten und zu höchstem Glanze erheben wird! Aber nicht irdischer Glanz, irdische Macht ist es, die jenes edle Sachsegeschlecht zuerst und zumeist im Auge hat; sondern das Gottesreich auf Erden begründen zu helfen, dahin steht sein hoher Sinn. Daher die Gründung jener gottgeweihten Stätte, zu der vom Mittelpunkte der Christenheit, von Rom

¹⁾ Janicke I, Nr. 60. — ²⁾ Mon. Germ. Leg. I, 561. Annal. Saxo ad a. 894. SS. VI, 589. Synodus . . . Triburiae . . . , in qua Wicbertus Hildensheimensis episcopus multum vigit. — ³⁾ So nach Prosvitha. Nach dem Chron. Hild.: 883. — ⁴⁾ Otto Grasshoff, Priester der Diöcese Hildesheim. Stimmen aus dem Benedictiner-Orden V (II, 4), S. 385 f.

gleichsam das Erdreich geholt wird, in dem dann hehre christliche Tugenden reich und voll erblühen. Und mit den Tugenden die Wissenschaften. Eine feste Tradition bildete sich in dem neuen Kloster, ausgehend von der ehrwürdigen Oda, weitergepflanzt durch die drei verschwisterten Aebtissinnen Hathumod, Gerberga und Christina: eine Schule der Heiligkeit, eine Schule der Gelehrsamkeit. Das ist die Bedeutung der Ludolfingischen Stiftung, die Bedeutung Gandersheims für das ganze weite Sachsenland, für das nördliche Deutschland."

Bischof Wigbert starb am 1. November 903.

7. Bischof Walbert.

903—919.

Eine traurige, dunkle Zeit war mit dem 10. Jahrhundert für Deutschland angebrochen. König Arnulfs Sohn, der sechsjährige Knabe Ludwig, war zum Könige des Ostfrankenreiches erhoben. „Wehe dir, Land, dessen König ein Kind ist!“ — so hörte man bald in den deutschen Landen klagen, als die Küstenstriche den Normannen, als das Sachsenland den Dänen, Slaven und Wenden, die thüringische Mark den Sorben zum Angriff offenstanden. Als sei des Unglückes noch nicht genug, bedrängten dann noch vom Südosten her die Ungarn mit namenlos grausamen Kriegszügen und schonungsloser Plünderung Bayern, Schwaben, Franken, Thüringen und Sachsen, während innere Zwiste und Fehden sowohl, als der Mangel an fester einheitlicher Leitung die Wehrkraft der deutschen Gaue zersplitterten. Da mochte in manchem Herzen die Furcht aufsteigen, daß die von Karl dem Großen gepflanzte christliche Cultur dahinsinken würde vor dem Eindringen des Heidenthums aus Nord und Ost, vor der asiatischen Barbarei der Ungarn und der inneren Verwilderung im eigenen Lande.

In dieser Zeit der Noth fanden die Sachsen in dem Sohne des edlen Herzogs Ludolf, in Herzog Otto dem Erlauchten einen kriegstüchtigen Führer; er einigte die Streitkräfte seines Stammes, wahrte die Ruhe im Innern und drängte nach und nach die Feinde von den Grenzen zurück. Den zahlreichen leicht beweglichen Reiterhaaren der Ungarn war freilich die Wehrkraft der Sachsen noch nicht gewachsen; 906 und 908 fiel dieser furchtbare Feind auch in die sächsischen Gaue ein und hauste überall mit der wildesten Grausamkeit.

In diese wirrsalreiche Zeit fiel die bischöfliche Regierung Walberts (903 bis 919). Von ihm weiß die Chronik des Domes nur zwei Handlungen zu melden: die Weihe der Aebtissin Hrotsuith zu Gandersheim und die Durchführung der Theilung des Diöcesan-Vermögens, welche Wigbert schon vorbereitet hatte. Indem Walbert das Stiftsvermögen des Kapitels feststellte und die Dotation der Pfründen ausschied, ward zugleich die Anstellung eines Propstes als Verwalters und Vertreters des Kapitels in seinen äußeren, insbesondere vermögensrechtlichen Beziehungen erforderlich. Als erster Propst wird Bavo genannt. Das Dorf Bavenstedt bei Hildesheim soll ihm seine Entstehung verdanken.

Walbert starb am 3. November 919.